

Predigttext: Genesis 4,1-16a

Jenseits von Eden, liebe Gemeinde,

(1)

jenseits der Gegend, in der wir uns das Paradies vorstellen, den Ort, an dem wir alles heil und ganz denken, den Ort, nach dem wir uns manchmal sehnen, wenn das Aufstehen schwerfällt, die Tage unerträglich sind, wenn Sorgen über den Kopf wachsen, Körper und Geist den Dienst versagen.

Dort, jenseits von Eden, lebt einer, der jeden Morgen erkennt: Ich bin gezeichnet, - von Gott, vom Leben, von meiner Lebensgeschichte. Jeden Morgen, mehrmals am Tag und am Abend, wenn die Nacht herein bricht, tastet er nach dem Zeichen, das ihn daran erinnert, was er getan hat und wie er sich selber zuschreiben muss, dass er jetzt umherirrt, rastlos, ruhelos.

Und immer wieder denkt er zurück, wie es war, in der Kindheit. Er denkt an die Eltern, an den Bruder. Vom Hörensagen der Mutter wusste er, wie sehr sich Adam, der Mensch, und Eva, die Mutter des Lebens, darüber gefreut hatten, dass er mit Hilfe Gottes auf die Welt kam.

(2)

Vor seinem Auge erscheint das Familienbild. Das so schmerzlich zerbrochene Glück früherer Tage. Gewiss, es gab einen Ort, an dem alles viel schöner war. Aber er selber kannte ihn nicht. Die Eltern erzählten ihm davon. Wie sie vertrieben wurden und Gott das Ackerland, auf dem er so gerne seinem Tagwerk nachging, wie es verflucht wurde. Ja, das Ackerland, die Adama, sie klingt fast wie der Vater Adam. Fast möchte man meinen, sie wäre ein Teil von ihm. Damals, als junger Ackermann, verstand er nicht, worin denn der Fluch bestand. Schließlich, war er, der Erstgeborene, einer mit kraftvollem Namen und Stärke für sein Handwerk- Kain! Nomen est omen. Kain – erschaffen von Gott, stark wie ein Schmied, schnell wie ein Pfeil, gefährlich wie eine Lanze. Ja, auf jeden Fall war er immer stärker als sein kleiner Bruder. Der war ein erbärmlicher Schwächling, wie ein „Hauch“ - nomen est omen. Abel – „Häbel“, der nichtige Hauch. Geboren, um zu vergehen. Er hatte nie eine Chance gegen den starken Bruder Kain.

(3)

Aber was spielt das jetzt noch für eine Rolle? Wie gerne würde Kain alles vergessen. Mehr noch, wie gerne würde er alles ungeschehen machen! Wenn er nur könnte. Das Rad zurückdrehen, neu anfangen – und aushalten, was auszuhalten so unmöglich war.

Jenseits von Eden im Lande Nod, im Land der Ruhelosigkeit, im Land des Elends, lebt einer, dessen Lebensgeschichte sich anhört wie die Geschichte all derer, die wissen, wie schnell der Neid in einem Menschenherzen aufkommt. Wie die Geschichte derer, die in ihrem Leben versuchen ein

Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen. Wie die Geschichte derer, die die Fassung verlieren, die Contenance, und tun, was sie sich - selbst in ihren kühnsten Träumen - nie hätten vorstellen können. Die Bibel erzählt konkret, was doch alles Historische übergreift. So wie die Lebensgeschichte von Adam, dem Menschen, und Eva, der Mutter allen Lebens, mehr ist als die Geschichte vom Anfang der Menschheit und ihrer Vertreibung aus dem Paradies. So ist die Erzählung von Kain, der wie eine Lanze ins Herz des schwachen Bruders trifft, und von Abel, der wie ein flüchtiger Hauch aus dem Leben verschwindet, mehr als ein antiker „Tatort“-Krimi.

(4)

Hören wir auf diese uralte, vielen wohlvertraute Geschichte aus dem ersten Buch der Bibel. Ich lese

1. Mose 4,1-16a:

¹ Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. ² Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

³ Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. ⁴ Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, ⁵ aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. ⁶ Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? ⁷ Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

⁸ Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. ⁹ Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? ¹⁰ Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. ¹¹ Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. ¹² Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. ¹³ Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. ¹⁴ Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschießt, wer mich findet. ¹⁵ Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschießt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.

¹⁶ So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

(5)

In Nod, liebe Gemeinde, im flüchtigen Land der Ruhelosigkeit, da lebt der gezeichnete Kain und er spürt, wie es ist, wenn das Leben wie ein Hauch verschwindet. Er ahnt, wie recht die Psalmbeter haben, wenn sie bekennen (Ps 39,6): »Nur ein Hauch sind alle Menschen«. Und immer, wenn Kain das Zeichen Gottes an sich wahrnimmt, dann fleht er, dass wahr werden möge, was wir miteinander im Psalmgebet gebetet haben (Ps 4,9): »Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne«. Ja, - eigentlich geht es ihm gut, dem Brudermörder. Die Erleichterung ist ihm abzuspüren, denn es hätte alles anders kommen können. Der Fluch der bösen Tat zieht die Strafe nach sich. Ist es nicht so, dass er den Tod verdient hätte? Wer andere tötet, der ist des Gerichts schuldig. Wer seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig. Wer andere tötet, hat den Tod verdient. Ja, es wäre mehr recht als billig, wenn jeder, der ihn findet, töten kann.

(6)

Was musste er sich auch hinreißen lassen, seinen eigenen Bruder zu erschlagen! Das Unfassbare tun. Obwohl, so ganz unverständlich war es nicht. Vielleicht, liebe Gemeinde, können wir den Kain dann doch auch gut verstehen. Gewiss, die der Brudermord ist total überzogen. Aber die Wut und der Neid, die sind doch verständlich. Ohne ersichtlichen Grund wurde Abels Opfer von Gott angenommen und das des Kain wurde nicht von Gott anerkannt. Dabei hatte Kain wie Abel die beste Opfergabe von den Ackerfrüchten ausgesucht. Fast scheint es so, als ob bei der Opfergabe etwas vom Fluch zu spüren war, der seit der Vertreibung der Menschen aus dem Paradies über dem Ackerland ausgesprochen war (1 Mose 3,17). Aber wer weiß das schon. Kain muss aushalten, was seit Urzeiten unzählige Menschen aushalten mussten und bis in unsere Tage aushalten müssen: Es gibt oft keine Erklärung für das Gelingen oder für das Misslingen in einem Menschenleben. Das ist die Urerfahrung der Menschheit. Da sind in einer Familie zwei, drei oder vier Kinder. Sie haben dieselben Voraussetzungen und sie bringen alle denselben Einsatz in ihrem Leben: in der Schule, im Beruf, in der Familie. Aber bei der einen klappt alles, zumindest vieles, beim anderen geht vieles schief. Es gibt keine Erklärung, - bis ins hohe Alter hinein kann das einen Menschen verfolgen und belasten. Warum klappt es beim Bruder, bei der Schwester? Warum nicht auch bei mir?

(7)

Es gibt keine Erklärung - wie bei Kain: Ich kann verstehen, dass er neidisch und zornig ist. Und dass ihm die Sicherung durchbrennt, er die Fassung verliert. Recht ist das nicht, gewiss nicht. Aber manchmal übersteigt die geforderte Contenance die Kraft eines Menschen, und sei er noch so stark wie es Kain war. Vielleicht hat er versucht, das Unfassbare sich zu erklären. Vielleicht hat er mit Abel auf dem freien Feld darüber gestritten: »Was hast du, das ich nicht habe? Was war besser an deiner Gabe als an meiner? Ich bin doch der Erstgeborene. Ich hätte doch viel mehr das Recht, dass meine Gabe von Gott angenommen wird.« Aber unser Bibeltext schweigt darüber. Dieses Schwei-

gen haben durch die Jahrhunderte hindurch die Auslegerinnen und Ausleger nicht aushalten können. Und sie haben nach Erklärungen gesucht. Abels Opfer sei besser gewesen, sagen die einen. Der *Hebräerbrief* (11,4) sagt, es sei der Glaube des Abel gewesen, der zur Annahme bei Gott geführt habe. In den aramäischen Bibelübersetzungen, den sog. *Targumim*, geraten Kain und Abel über die Gerechtigkeit Gottes und über das kommende Gericht in Streit. Aber all das steht so nicht in unserem Bibeltext. Das Schweigen, das Schweigen Gottes, ist manchmal nicht auszuhalten.

(8)

Kain konnte es auch nicht aushalten. Er öffnet der Sünde die Tür: wie ein wildes Tier lauert sie vor dem Herzen. Wie ein Raubtier überfällt der Grimm den Kain. Er verliert die Fassung, und er schlägt zu. Auf dem freien Feld. Dort, wo es eigentlich keine Zeugen gibt. Die böse Tat sucht die Verborgenheit: Warum eigentlich? Ist da ein Funke Scham im Menschen? Wohl eher doch die Angst vor der Strafe. Sie folgt bekanntlich auf dem Fuß: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Ertappt! Gott bleibt die Tat nicht verborgen. Kain ist der Sohn seiner Eltern. Erinnern wir uns: Adam isst vom verbotenen Baum der Versuchung und schiebt alle Schuld Eva in die Schuhe. Und auch Kain ist um eine Ausrede nicht verlegen: »Soll ich meines Bruders Hüter sein?« Rechten mit Gott. Wie sinnlos: Mord lässt sich nicht verstecken. Gott hört den Schrei des Opfers: »Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde«. So wünschen wir es uns bis heute: Dass die Schreie der unterdrückten, der gefolterten, der flüchtigen, der misshandelten Menschen vor Gottes Ohr dringen. Überall auf der Welt sehnen sich Menschen danach: Der Fluch der bösen Tat möge nicht verborgen bleiben.

(9)

Kain muss die Folgen ertragen. Das Ackerland, das ihm als Lebensgrundlage dient, wird verflucht: Keine Ernte mehr. Wenn er den Spaten setzt, ruft ihm die Scholle zu: »Du Mörder!« Vielleicht ist das eine viel härtere Strafe als der sofortige Tod. Und die Vertreibung aus der Heimat kommt dazu. So wie Kain die Fassung verlor, so verliert er jetzt die Kraft, das zu tragen, was Gott ihm auferlegt: »Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte«. Vertrieben vom Ackerland – ohne Ernte – heimatlos – und vogelfrei: Wer ihn trifft, darf ihn töten. Gewalt und Gegengewalt, - das ist die Sprache der Blutrache. Gott setzt ihr ein Ende. Nein, Kain. So soll es nicht sein. Unstet und flüchtig, - ja. Aber Gott setzt ein Zeichen, das die Spirale der Gewalt durchbricht. Vogelfrei und doch geschützt.

(10)

Jenseits von Eden, liebe Gemeinde, jenseits von Eden, im Land der Ruhelosigkeit, lebt - unstet und flüchtig - Kain, der Brudermörder. Er muss aushalten, was nicht auszuhalten ist. Wenn er Gottes Zeichen anschaut, jeden Morgen – tagsüber – und vor dem Einschlafen, dann hört er die Stimme des Blutes seines Bruders. Schlimm ist das, wirklich schlimm. Er muss mit seiner Schuld leben, so wie wir alle mit unserer Schuld leben müssen. Wir leben in einer zerrissenen Welt, in der wir heute

noch nicht wissen, wie es uns morgen gehen wird. An Kain dürfen wir erkennen: Auch Sorgenkinder sind eine Gabe Gottes. Hätte Kain sonst angefangen Städte zu bauen? Flüchtig, jenseits von Eden. Ja, vogelfrei. Aber mit dem Zeichen für das Leben und die Vergebung. So stehen wir vor Gott mit leeren Händen und rufen zu ihm mit der Bitte: er möge uns Segen und Zukunft schenken.
Amen

Lied: 382 (Ich steh vor dir mit leeren Händen)